



Das Eyschendenkmal an der Mosel

Gespräch mit Herrn Distriktssekretär Jos. Faber vor der Einweihung vom 17. Juni 1934.

Nun werden es bald 20 Jahre her sein, dass Paul Eyschen starb, und es ist für seinen staatsmännischen und menschlichen Wert ein gutes Zeichen, dass es noch immer eine Selbstverständlichkeit ist, dass ihm ein Denkmal gesetzt wird. Nichts ist wohl betrüblicher als jene Gedenksteine, die in der Aufwallung von Nachrufstimmung dem <<Unvergesslichen>> gesetzt werden und vor denen schon die nächste Generation mit der gelangweilten Frage steht: Wer war das eigentlich, dieser komische Herr mit der Papierrolle und dem theatralischen Zeigefinger?

Ein Mann wie Paul Eyschen aber ist so fest im Bewusstsein des Volkes verankert, soviel Legende wurde schon um ihn gewoben, das Nebensächliche vergessen und die charakteristischen Linien im Gedenken nachgezogen, dass er zu einer geschichtlichen Gestalt wuchs.

Heute ist Paul Eyschen für das luxemburger Volk der Typus des Staatsmannes, des Staatsministers. Es wird keinem Menschen mehr einfallen, ihn das Recht auf ein Denkmal abzusprechen.

(Woraus man wieder einmal sieht, dass man – nicht nur aus Gründen der Aesthetik – mit Denkmälern sparsam sein soll. Man sollte damit mindestens 20 Jahre warten. Meistens wird man es sich dann sparen können, im andern Fall aber kann man mit gutem Gewissen sagen, dass es wirklich vom Volke als eine Dankeschuld empfunden wird.)

Soviel war uns also klar, dass Paul Eyschen ein Recht auf sein Denkmal erworben hat. Weshalb aber war es gerade die Mosel, die das Vorrecht dieses Denkmals für sich beanspruchte?

Wir gingen mit dieser Frage zu Herrn Distriktssekretär Faber in Grevenmacher. Wir hatten bei seiner Antwort das angenehme Gefühl, dass wir einem Mann gegenüber saßen, der die Verdienste einer Gestalt wie Paul Eyschen nicht mit der maßlos vergrößernden Brille jener Verfasser von Nationalgeschichten sieht, die berufen sind, der Jugend des Landes die Heroen des Landes im Strahlenkranz zu zeigen. Was wir fanden, war Objektivität und das macht allemal Freude.

Weshalb, fragen wir also, hat man Paul Eyschen an der Mosel ein Denkmal gesetzt?

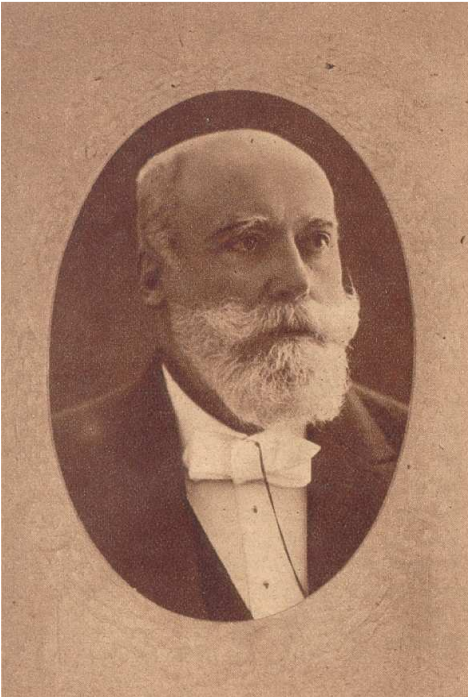
Faber: Es gibt vor allem ein psychologisches Moment, aus dem heraus die Mosel sich gedrängt fühlte, Paul Eyschen an der Mosel ein Denkmal zu setzen. Eyschen hatte den Vorzug der Langlebigkeit. Er war 30 Jahre Staatsminister und ebenso lange war er Weinbauminister. Es wäre nun ein Irrtum zu glauben, zu dieser Zeit, vor dem Kriege also, sei es an der Mosel sehr gut gegangen. Es gab auch vor dem Kriege ganz schlechte Jahre und gerade das letzte Friedensjahr, 1914 mußte von der Kammer eine große Hilfsaktion für die Mosel gestimmt werden. Massive Kredite wurden damals votiert, alle Bekämpfungsmittel, welche die Mosel brauchte, wurden vom Staate bezahlt. Ueberhaupt gab es im Weinbau im Laufe der Jahrhunderte allzeit mehr schlechte als gute Jahre.

Als Eyschen im Jahre 1915 starb, kam grade die Zeit, wo der Samen, den er gestreut hatte, aufblühte. Das war ein wenig einem Spiel des Zufalls zu verdanken. Das Todesjahr Eyschens, 1915, brachte eine starke Ernte, 25000 Fuder, von ganz schöner Qualität. Zwei Jahre später, 1917, war auch ein sehr guter Jahrgang. Für den Absatz des 1915er gab es allerdings zuerst eine Stockung, aber grade das war ein Glück; der Wein wuchs im Keller: die Preise erkletterten phantastische Höhen. Die fetten Jahre für die Mosel brachen an.

Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, dass der Winzer, in einem instinktiven Gefühl des Dankbedürfnisses, das ganze Verdienst für die gute Lage im Weinbau auf Paul Eyschen übertrug, der ja tatsächlich sehr vieles für den Weinbau getan hatte.

Wir: Und aus dieser Dankbarkeit kam dann die Idee eines Eyschendenkmals an der Mosel?

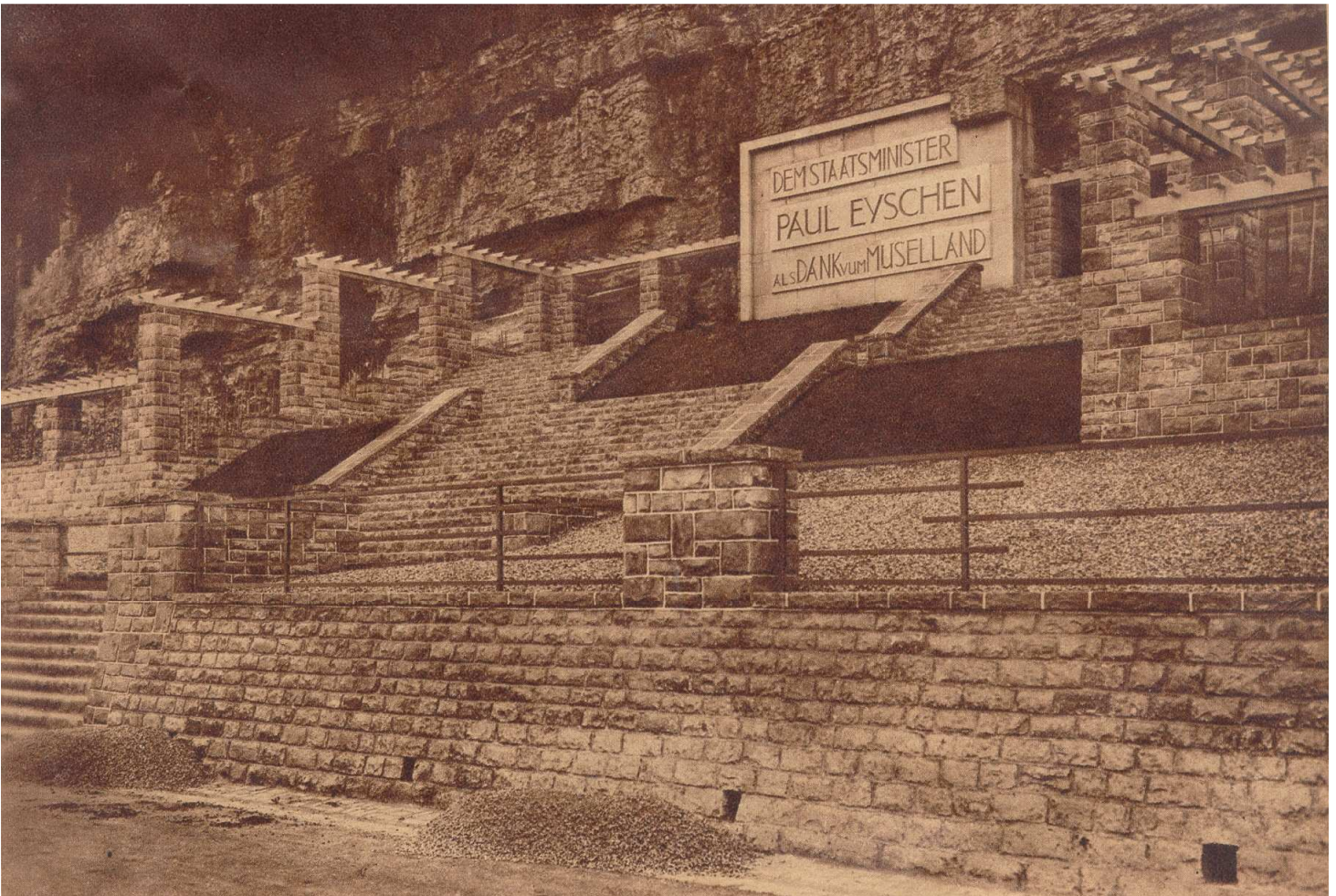
PAUL EYSCHEN UND SEIN DENKMAL



Paul Eyschen



Eyschen in der Uniform des Staatsministers.



Das Denkmal an der Mosel

Faber: Ja, es war der direkte Anlaß. Der Plan gewann Gestalt im Frühjahr 1918 im Schoße der damaligen Großherzoglichen Weinbaukommission und die ganze Mosel fing sofort Feuer. Durch die Winzervereine wurde eine Subskription eröffnet, die in wenigen Wochen zwischen 50 und 60000Franken brachte. Aber dann ging der Krieg aus, es kamen andere Verhältnisse, die guten vollwertigen Franken der Subskription schmolzen immer mehr zusammen, es wurde immer schlechter an der Mosel und die Sache kam ins Stokken. Man konnte fast nicht mehr daran denken, der Mosel zuzumuten, ein Denkmal für ihren Wohltäter zu errichten. Die Winzer hätten nicht mehr begriffen.

1925 kam dann schließlich die Idee auf, auf ein Denkmal zu verzichten und die gesammelten Gelder als Eyschen-Stiftung zu verwenden, indem von den Zinsen es jungen Winzern ermöglicht werden sollte, sich beruflich im Ausland zu vervollkommen. Dagegen machte sich dann eine Opposition geltend, die zu bedenken gab, ob nicht die Absicht von vielen hundert Schenkern gefälscht würde, wenn man vom ursprünglichen Plan abrückte. So wurde dieser schließlich doch wieder aufgegriffen.

Im April 1930 stellte die Regierung dem Comitee, an dessen Spitze Herr Distriktskommissar Mersch stand (von dem schon ursprünglich die Idee eines Eyschen-Denkmal ausgegangen war), einen staatlichen Weinberg zur Verfügung, um dort das Denkmal zu errichten. Dort steht es heute, es ist inmitten einer der besten Lagen der Mosel, sie heißt Stadtbredimuser Fels. Die Stelle ist sehr gut gewählt, in einer der typischsten Mosellandschaften und weit von den Dörfern entfernt, sodaß das lokale Element verschwindet. Denn es soll ja ein Denkmal für die ganze Mosel sein.

Wir: Es wurde dann ein Preisausschreiben veranstaltet.

Faber: Ja, im Juni 1931. Und zwar ausschließlich unter luxemburgischen Künstlern. Es liefen 11 Vorschläge ein, von denen das von Josef Sünnen mit dem ersten Preis belohnt wurde und das dann auch einstimmig zur Ausführung von der Jury, an deren Spitze der bedeutende Pariser Kunstkritiker Aug. Perret stand, angenommen wurde. Es wurde dann von der Firma Klopp aus Rolling-Assel unter der Leitung von Architekt Haal ausgeführt. Es war im Spätherbst vorigen Jahres fertig. Man wollte jedoch die gute Jahreszeit für die Einweihung abwarten, die also jetzt, wie Sie wissen, am Sonntag, den 17.Juni, stattfindet.

Bei dieser Einweihung werden die Großherzogin und Prinz Felix anwesend sein; Herr Staatsminister Bech wird eine große Rede halten, in der er das Werk Paul Eyschens würdigen wird; die Militärmusik wird mitwirken und Frau Schaus-Arend wird singen. Ferner ist mit der Einweihung ein kleines Winzerfest verbunden.

Wir: Nun möchten wir aber auch noch etwas über die wirklichen Verdienste Paul Eyschens um unsern Weinbau hören. Denn wir denken, sein Denkmal hat er doch an der Mosel verdient.

Faber: Ganz bestimmt! Paul Eyschen hat vor allem das eine große Verdienst, dass er unsern Weinbau organisierte. Er regte die Gründung von Winzervereinen auf der ganzen Mosel an und legte damit den ersten Grundstein für die späteren Genossenschaften. (Diese Genossenschaften selbst entspringen übrigens als Idee einer Initiative von Paul Eyschen.) In den Winzervereinen wurden schon vor dem Kriege alle Materialien, die der Winzer benötigt, Kupfervitriol, Schwefel, Reben, Weinbergpfähle usw. genossenschaftlich gekauft und verteilt.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Eyschen', with a long, sweeping underline that extends downwards and to the left.

Paul Eyschens Unterschrift

Dann hat Staatsminister Eyschen als erster den Weinbauunterricht geschaffen und dafür erste Kräfte aus dem Ausland herangezogen. Jahr für Jahr wurden auch intelligente Winzersöhne ins Ausland geschickt, an den Rhein, in die Pfalz, nach Frankreich, um sich zu vervollkommen und um die neuesten Methoden kennen zu lernen.

Eyschen hat überhaupt den Weinbau hierzulande ganz bedeutend aktiviert. Allerdings muss man sagen, dass das eher zum Bösen umschlug. Zur Zeit der Vorkriegs-Prosperität wurden nämlich staatliche Prämien für das Anlegen von neuen Weinbergen verteilt. Zu jener Zeit war das natürlich richtig, weil es der Konjunktur entsprach. Unser Wein wurde von der Untermosel und Pfalz sehr gerne gekauft, gerade wegen seines Säuregehaltes. Da kam es also nicht so sehr auf Qualität als auf Quantität an und es wurden Lagen für den Weinbau benutzt, die nicht dafür geeignet waren. Und die staatlichen Prämien halfen hierbei.

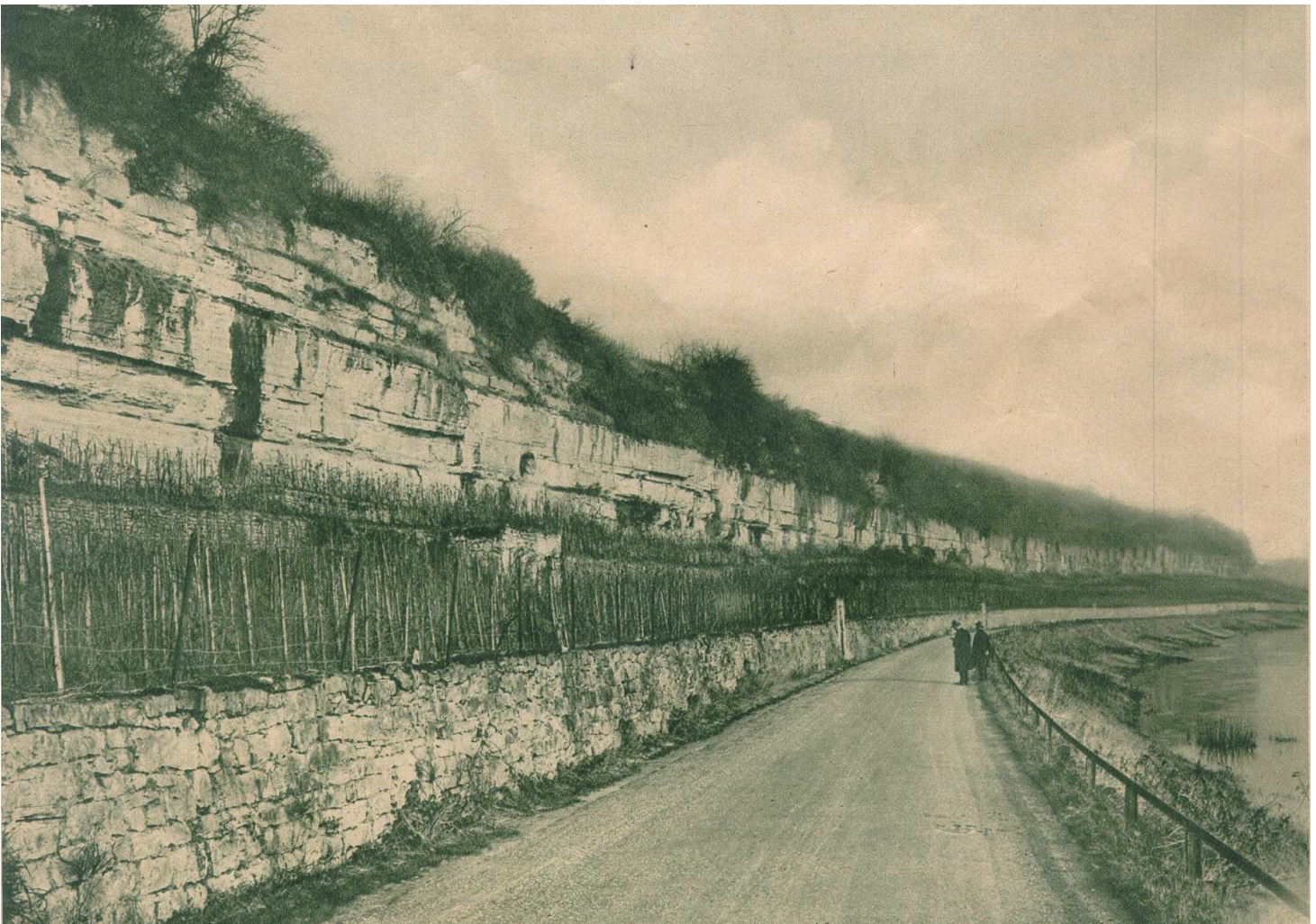
Wir: Und diesen Ueberfluß musste sich dann die Mosel nach der wirtschaftlichen Umstellung wieder mit Ach und Krach vom Halse schaffen.

Faber: Ja, denn heute ist nur noch die Qualität für die Zukunft der Mosel ausschlaggebend.

Dann hat Paul Eyschen das erste richtige Weingesetz geschaffen, durch das Qualität und Reinlichkeit der Ware geschützt wurden. Allerdings lag ein gewisser Zwang vor, solch ein Gesetz zu machen, weil wir mit Deutschland ein Wirtschaftsbündnis hatten.

Was ich aber ganz zu Anfang hätte sagen müssen, ist dieses: Paul Eyschen war selbst ein Mann der Scholle, der im Boden stark verwurzelt war, der aus diesem Grunde volles Verständnis für die Nöte der Winzer hatte und den klaren Blick dafür, worauf es für sie ankam. Der vor allem, kraft einem eigenen engen Verhältnis zum Boden, den Winzern den Respekt vor dem Boden gegeben hat, mit dem ihr Schicksal verwachsen ist.

Das ist zweifellos das Hauptverdienst Paul Eyschens um die luxemburger Mosel.



Stadtbredimuser Fels vor der Errichtung des Eyschen-Denkmal